



Rund- brief 1

Verena Jauß
Heifer Ranch,
Arkansas



HEIFER
INTERNATIONAL

Liebe interessierte Leser, Familie, Freunde und Unterstützer, jetzt bin ich doch schon eine ganze Weile weg von zu Hause und es ist an der Zeit sich mal zu melden. Seit fast einem halben Jahr lebe ich jetzt als Freiwillige auf der Heifer Ranch in Arkansas. Ich bin hier durch zwei Organisationen, eine deutsche – EIRENE und eine amerikanische – BVS, die ich zuerst kurz vorstellen wollte

Eirene

EIRENE ist ein ökumenischer, internationaler Friedens- und Entwicklungsdienst. Gemeinsam mit Partnerorganisationen in Lateinamerika, Afrika, den USA und Europa engagieren sich EIRENE-Freiwillige und Fachkräfte weltweit für eine Kultur der Gewaltfreiheit, für soziale Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Jedes Jahr entsendet EIRENE Freiwillige und Fachkräfte in verschiedene Länder. Seit der Gründung 1957 haben über 3000 Personen einen Friedensdienst mit EIRENE geleistet. EIRENE ist in Deutschland als gemeinnütziger Verein, als Träger des Entwicklungsdienstes, des „weltwärts“-Förderprogramms sowie des Internationalen Jugendfreiwilligendienstes IJFD anerkannt.

EIRENE unterstützt nachhaltige Entwicklungsprojekte und Programme der zivilen Konfliktbearbeitung in Afrika und Lateinamerika mit Personal und begleitender finanzieller Unterstützung. Menschenrechtsinitiativen, Selbsthilfegruppen und ländliche Entwicklungsprojekte stehen im Zentrum unserer Arbeit.

EIRENE ist das griechische Wort für Frieden, das im Neuen Testament verwendet wird. Es bezeichnet einen umfassenden Frieden, der soziale Gerechtigkeit, gewaltfreie Bearbeitung von Konflikten und nachhaltige Entwicklung beinhaltet. EIRENE lädt Menschen aller Weltanschauungen ein, die ihre Ziele teilen, ihre Arbeit zu unterstützen.

Mehr Infos gibt's unter www.eirene.org

BVS

BVS ist das Freiwilligenprogramm der Church of the Brethren und hat das Motto „Sharing Gods love through acts of service“. BVS gibt es seit 1948, als bei einer Konferenz der Kirche einige junge Leute die Freiwilligen, die es damals schon gab koordinieren und organisieren wollten. Seit damals haben über 7000 Menschen einen Freiwilligendienst durch BVS geleistet. Die meisten Projekte sind in den USA, viele davon mit Obdachlosen, gegen Armut und Hunger. Es gibt aber auch Projekte in Japan, in Europa, in Afrika und in Südamerika.

Am Anfang war ihre Orientation noch 3 Monate lang, das haben sie jetzt zum Glück runtergekürzt auf 3 Wochen, was immer noch ziemlich lang ist.

Die Ziele von BVS sind Gerechtigkeit und Frieden verbreiten, die Grundbedürfnisse der Armen befriedigen und dabei immer auf Gottes Geschöpfe und seine Schöpfung achten. Die Church of the Brethren stammt ursprünglich aus Deutschland, wie mir viele Mitglieder immer wieder ganz stolz erzählt haben. Im Jahr 1708 haben sich die ersten Mitglieder illegal in Schwarzenau getauft und sich zu Beginn einfach Brüder genannt. Sie hatten ziemlich viel gemeinsam mit der evangelischen Kirche, haben aber 1719 angefangen nach Amerika zu emigrieren. Heute haben sie ca. 100 000 Mitglieder hier in Amerika, aber noch viele mehr in anderen Teilen der Welt (zum Beispiel eine Million in Nigeria). Sie wollen die Arbeit von Jesus fortführen – einfach, friedlich und in Gemeinschaft.



Der Ausreisekurs in Deutschland

Die Zeit vor meinem Ausreiskurs war ein bisschen stressig. Donnerstags hatte ich mein mündliches Abi, freitags haben wir unsere Zeugnisse bekommen und sonntags ging es dann los. Das Packen, Vorbereiten und das mündliche Abi alles unter einen Hut zu bekommen war nicht so einfach, aber irgendwie hat es geklappt, sodass ich dann am Sonntag auf dem Bahnsteig gestanden bin und mich für ein Jahr von zu Hause verabschiedet habe. Angefangen hat alles in Neuwied in der Geschäftsstelle von Eirene. Die erste Woche unseres Ausreisekurses dort war geprägt vom Kennenlernen der anderen Freiwilligen, der Eirene Mitarbeiter und der Geschäftsstelle und von ziemlich vielen Informationen, zum Beispiel zu Versicherungen und Öffentlichkeitsarbeit. Das hört sich zuerst sehr anstrengend an, was es auch war, aber wir hatten trotzdem viel Spaß und es war kurzweiliger als gedacht. Wir hatten zum Beispiel auch einen regionalen Abend, bei dem jeder etwas aus seiner Region mitbringen sollte (ich natürlich Spätzle) und einen Nachmittag, an dem wir ausgesetzt wurden. Irgendwo, wir wurden mit verbundenen Augen hingefahren und dann mussten wir in unseren Kleingruppen wieder zurückkommen. Auf dem Weg sollten wir eine halbe Stunde unentgeltlich arbeiten, ein paar Fragen beantworten und 4 Äpfel weitertauschen. Die anderen drei mit denen ich nach Amerika bin und ich haben eine Gruppe gemacht, wir haben eine halbe Stunde lang Brombeeren gepflückt. Mit dem Besitzer des Brombeerhofes hatten wir echt Glück. Er hat uns zurück nach Neuwied gefahren und sogar unsere Äpfel in vier kleine Brombeerseccos eingetauscht.



In Neuwied hat an diesem Tag das Deichstadtfest begonnen, sodass wir dorthin sind, unsere Fragen beantwortet und getauscht haben. Am Ende hatten wir ein T-Shirt aus einem Tootooladen, Fairtradekaffee, Waldmeisterlikör, 4 Kulis und noch zwei unserer Seccos. Für uns war der Tag echt erfolgreich und es hat ziemlich Spaß gemacht. Es gab aber auch

Gruppen, die weniger Glück hatten, niemand wollte sie arbeiten lassen und am Ende sind sie die zwölf Kilometer von ihrem Aussetzpunkt zur Geschäftsstelle zurückgelaufen.

Nach der ersten Woche sind wir umgezogen in eine alte Mühle in Odernheim am Glan. Die Mühle war wunderschön und ich habe die Zeit dort echt genossen. Der Fluss wurde dort ein bisschen aufgestaut, sodass wir schwimmen konnten, was wir ziemlich oft gemacht haben, auch wenn man danach von einer braunen Schlammschicht überzogen war. Das Programm war auch ein bisschen entspannter. Wir sind einen Tag in einem Barfußpark gewesen, hatten unsere länderspezifische Vorbereitung und haben uns generell mehr auf uns und unser Wohlbefinden während dem Jahr konzentriert. Dafür hatten wir auch viel stille Zeit, in der wir uns mit uns und dem vor uns liegenden Jahr beschäftigen konnten und in der ich zum Beispiel zu einer alten Klosterruine ganz in der Nähe gewandert bin, in der Hildegard



von Bingen den größten Teil ihres Lebens verbracht hat. Die Abschiedsparty am letzten Abend habe ich dann aber verpasst, weil meine Eltern und mein einer Bruder gekommen sind, mich abgeholt haben und mit mir nach Frankfurt zum Flughafen sind, wo ich am nächsten Morgen zusammen mit den drei anderen abgeflogen bin. Davor sind wir aber abends nochmal richtig deutsch essen gegangen. Und nach den drei Wochen vegetarisch bei Eirene und mit Ausblick auf drei vegane Wochen bei BVS gab es für mich dreierlei Schnitzel mit Spätzle und Soße und als Nachtisch ein Eis. Am Freitagmorgen war es dann soweit, ich musste schlussendlich Tschüss zu meiner Familie sagen, was nicht so einfach war und dann ging es los auf meinen ersten Flug.

Die Reise

Die Reise war ein kleines Abenteuer, bei der Einreise haben wir ja eine Aufenthaltsgenehmigung für ein Jahr gebraucht, weshalb wir ein extra Gespräch hatten. Immerhin sind wir zusammen geblieben und nachdem sie jeden von unseren Koffern extra durchsucht haben und uns ein paar dumme Fangfragen gestellt haben, haben wir die Aufenthaltsgenehmigung zum Glück alle bekommen und wir konnten weiter. Abends um ungefähr halb acht Ortszeit waren wir dann endlich ziemlich fertig in unserem Hotel in Denver. Obwohl wir müde waren, haben wir gesagt, wir können jetzt noch nicht schlafen und so bin ich mit zwei der anderen los um noch irgendwo essen zu gehen und uns ein bisschen umzuschauen. Wir haben ziemlich viele Hasen gesehen, beim ersten haben wir noch gedacht, dass der vielleicht ausgebrochen ist, aber es waren so viele, dass es irgendwann klar war, dass die da einfach wild leben. Allgemein sieht man hier in Amerika viel mehr von diesen kleinen Tieren. Die sind hier lange nicht so scheu, wie bei uns. Eichhörnchen, Kaninchen, Erdmännchen, Streifenhörnchen rennen hier einfach so rum und ich hätte schon manchmal fast eines mit meinem Fahrrad überfahren.



Drei Wochen Orientation in Amerika

Am Samstagmittag hat uns dann auf jeden Fall Jocelyn abgeholt, nachdem wir ziemlich früh aufgewacht sind, ein Hotelfrühstück hatten und dann zu einem Supermarkt gelaufen sind um unser Mittagessen zu kaufen. Das erste Mal in einem amerikanischen Supermarkt und so viele Sachen zu sehen, die man natürlich auch alle probieren will. Wir sind ungefähr eine Stunde in die Rocky Mountains zu dem Camp gefahren, wo wir die nächsten drei Wochen



Orientation mit BVS hatten. Das Camp war wirklich ziemlich abgelegen und mitten in der Natur, was ich aber genossen habe. Wir haben in einfachen Holzhütten geschlafen, konnten wandern gehen und hatten einen nicht so harten amerikanischen Start. Wir sind einen Tag vor den ganzen anderen Freiwilligen gekommen, was aber gut war, so hatten wir einen Tag mehr um uns vom

Jetlag und der Reise zu erholen und trotzdem war ich, als die ganzen anderen am Sonntagmittag gekommen sind noch ziemlich fertig und der Mittag voller Smalltalk und dem Kennenlernen von neuen Leuten hat mich noch mehr angestrengt. Wir hatten unser erstes gemeinsames Essen zusammen, was noch unsere Leiter Ben und Jocelyn für uns gemacht haben, ab Montag mussten wir nämlich für uns selbst kochen. Dafür gab es einige spezielle Regeln. Zum ersten hatten wir nur einen Dollar pro Person und Mahlzeit. Das heißt, wir wussten schon im Vorhinein, wie viele Personen essen werden und wenn es zum Beispiel 25 waren, dann haben wir 25\$ zum Einkaufen bekommen. Zudem hatten wir Veganer in unserer Gruppe und Leute, die sich glutenfrei oder mit wenig Salz ernähren mussten, auf die wir auch Acht geben mussten. Wir wurden in Kleingruppen aufgeteilt, jede Gruppe hatte dann ihre Essen, die sie planen musste und ungefähr einmal pro Woche sind wir Einkaufen gefahren. Unser Essen ist mit der Zeit immer besser geworden, am Anfang haben noch manche Gruppen den Fehler gemacht, zum Beispiel für die ganze Gruppe glutenfrei Nudeln zu kaufen, die sind natürlich um einiges teurer als normale Nudeln, sodass jeder nur eine winzige Portion hatte, aber am Ende hatten wir echt gutes, ausreichend und sogar ziemlich gesundes Essen, weil es ja vegan sein sollte. Das heißt, wir hatten ziemlich viel Gemüse, aber auch ziemlich viele Bohnen, Nudeln, Reis und Haferflocken auf unserem Plan. In den drei Wochen Orientation hat sich einiges von unserem deutschen Ausreisekurs wiederholt. So hatten wir zum Beispiel auch Einheiten zu Versicherung, etc. und wir wurden auch einen Tag ausgesetzt, dieses Mal war die Hauptaufgabe aber zu arbeiten. Meine Gruppe ist in einem Hühnergarten geendet, wo wir den ganzen Tag in der prallen Sonne Unkraut gerupft haben. Auch wenn sich das nicht so spaßig anhört, war es echt witzig und wenn man sich am Ende vom Tag den riesigen Unkrautberg angeschaut hat, hatte man echt das Gefühl, man hat etwas gemacht an dem Tag. Außerdem waren wir noch für ein paar Tage in einer Kirche in Denver, wo wir auch einen Tag gearbeitet haben. Für mich hieß es diesmal den Spielplatz der Kirche von Unkraut



zu befreien, das war natürlich nicht der einzige Job, aber niemand anderes wollte es machen, sodass ich mich dafür gemeldet habe. Das war also mein zweiter ziemlich heißer Tag in der Sonne, an dessen Ende ein ziemlich großer Unkrauthaufen stand. Als Belohnung sind wir aber abends essen gegangen und am nächsten Tag hatten wir einen freien Tag in Denver. Eine der anderen Freiwilligen kam aus Denver und hat uns die Stadt so ein bisschen gezeigt. Ihre Mutter arbeitet in einem Aquarium dort, sodass wir einen billigeren Eintritt bekommen haben und sie hat in einer Eisdielen gearbeitet, von der sie Beispiele

von jeder Sorte geholt hat, die wir dann abends zum Nachschmecken hatten. Während diesen drei Wochen haben wir auch unsere Projekte bekommen, das war mir ziemlich wichtig, schließlich haben wir entschieden, was wir das komplette nächste Jahr tun und wo wir leben werden. Die Entscheidung, dass ich zu Heifer gehen will ist mir am Ende dann doch leichter gefallen, als ich gedacht habe und ich war auch eine der ersten, bei der das Projekt feststand. Nach den drei Wochen in Denver hieß es für mich also auf nach Arkansas zur

Heifer Ranch. Hier lebe ich jetzt seit fast einem halben Jahr und ich bin im Großen und Ganzen echt froh und glücklich hier.

Vielleicht noch kurz etwas zu Heifer



Heifer ist das englische Wort für eine Kuh, die noch kein Kälbchen hatte, also eine Färse. Heifer International ist eine Non-Profit-Organisation, deren Ziel es ist Hunger und Armut zu bekämpfen. Die Organisation gibt es seit 1944 und sie gibt Tiere an bedürftige Familien in ärmeren Ländern, zeigt ihnen, wie man sich um sie kümmert und bringt ihnen Grundlagen der Landwirtschaft bei, mit dem Ziel, dass sich die Familien selbst versorgen können. Wichtig ist es für Heifer außerdem, nachhaltig zu handeln und vor allem mit den Familien zusammen zu arbeiten und nicht über deren Köpfe hinweg zu entscheiden, was aus unserer Sicht am Besten für sie ist.



Heifer hat zwölf Grundsätze, einer von ihnen ist „Passing on the Gift“. Das bedeutet, dass eine Familie den ersten weiblichen Nachwuchs, den sie von einem Tier, dass sie von Heifer bekommen hat, als Geschenk weitergeben soll. Heifer will, dass Leute zusammenarbeiten und zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Deshalb lassen sie den Gemeinden, denen sie helfen viel Entscheidungsfreiraum und ermuntern die einzelnen Leute, vor allem auch Frauen, Verantwortung zu übernehmen und zusammen zu arbeiten.



Weitere Grundsätze sind Training und Bildung, Nachhaltigkeit, Familie und Geschlecht, Verantwortlichkeit und volle Teilnahme.

Gegründet wurde Heifer 1944 von Dan West, einem Bauern aus Indiana. Er war ein Hilfsarbeiter während dem spanischen Bürgerkrieg und hat Milchpulver an Familien mit kleinen Kindern gegeben. Es gab aber nicht genug für alle und so mussten sie entscheiden, welche Babys stark genug sind und weiter Milch bekommen. West hat sich daraufhin gedacht „Not a cup, but a cow“ – Nicht nur eine Tasse, sondern eine Kuh. Zurück in Amerika hat sich West Unterstützung von anderen Farmern gesucht und 1944 wurden die ersten Kühe verschickt. Nicht nach Spanien, wegen dem zweiten Weltkrieg, sondern nach Puerto Rico. Heifer hat in den folgenden Jahren Tiere von den USA über die ganze Welt verschickt. Im Jahr 1971 hat Heifer eine Spende von 2000 Kühen bekommen, hatte aber keinen Platz für sie, weshalb sie die Ranch hier in Arkansas gekauft haben. Die wurde daraufhin der größte Verschiffungscenter in Amerika. Im Jahr 1990 wurde das Verschicken von Tieren eingestellt. Heifer hat erkannt, dass es sich nicht lohnt, die Tiere über den halben Globus zu transportieren. Es ist stressig für Mensch und Tier, extrem teuer, die Tiere können Krankheiten verschleppen, sind nicht an das neue Klima angepasst und noch vieles mehr. Die Ranch hat daraufhin einen neuen Zweck bekommen. Heute ist ihre Hauptaufgabe Bildung. Gruppen von Schulen, Kirchen, ... kommen hierher und belegen eines unserer Programme. Außerdem gibt es mittlerweile auch ein Heifer USA Programm. Heifer will Kleinbauern fördern und unterstützen, auch hier mit dem Ziel, dass sie sich möglichst selbst ernähren können. Dafür haben sie zwei Kooperationen gegründet, eine für Gemüse und eine für Fleisch. Das Ganze nennt sich CSA – community shared agriculture. Leute können zu Beginn jeder Saison einen Anteil daran kaufen und bekommen dann jede Woche einen Korb voller frischem Gemüse, das was es in den Gärten der





teilnehmenden Bauern eben so gibt. Einer der Vorteile davon, dass mehrere Bauern zusammen arbeiten ist, dass wenn die Ernte eines bestimmten Gemüses bei einem Bauern schlecht ausfällt, die anderen das für ihn decken können und die Menschen die einen Anteil gekauft haben immer noch eine große Auswahl haben. Hier auf der Ranch haben wir also auch zwei acres biologischen Garten, aber nicht um mit den umliegenden Bauern zu konkurrieren, sondern um sie zu unterstützen, falls ihnen etwas fehlt und neue Sorten auszuprobieren. Außerdem haben wir zum Beispiel ziemlich viele Schweine, sie bekommen ihre Ferkel hier und wenn sie die kritische Phase überstanden haben werden sie an die teilnehmenden Bauern verteilt, die sie dann fertig großziehen können. Auch hier versucht die Ranch neue Methoden. Zum Beispiel haben wir gerade als ich gekommen bin 500 Küken einer neuen Rasse bekommen, die wir in einem riesigen, bewegbaren Hühnergehege großgezogen haben.

Mein typischer Tag

Auf der Ranch gibt es drei Bereiche: Livestock (also Tiere), Gärten und Education (Bildung). Ich bin in Education, was bedeutet, dass ich die Programme für Gruppen die hierherkommen leite. Der Kernpunkt der meisten Programme ist das Global Village, wir haben gleich zwei davon. Das Global Village besteht aus Häusern, die verschiedene Länder oder Lebenssituationen repräsentieren, zum Beispiel Thailand, Sambia, Flüchtlinge, Slums und Guatemala. Bei den meisten Programmen verbringen die Teilnehmer mindestens eine Nacht in einem der Häuser dort. Das Ganze fängt so an, dass wir nach dem Mittagessen die Großgruppe in kleinere Gruppen aufteilen und zuerst ein paar Einheiten zu Kultur, zur Weltbevölkerung und zu deren Verteilung und zum Unterschied zwischen Lebensstandard und Lebensqualität machen. Danach machen wir eine Tour durch das Village, bei der wir bei jedem Haus ein paar Minuten bleiben, über Probleme im jeweiligen Land reden, weiter über Lebensqualität und -standard nachdenken und Geschichten von Kindern aus dem jeweiligen Land hören. Danach kommen alle wieder zusammen und wir machen die Lotterie, bei der die Kinder ihrer Familie, also einem Land für diese Nacht zugelost werden. Dabei kann man mehr oder weniger Glück haben, manche Häuser sind schöner als andere, manche haben Betten, manche nicht. Manche Familien sind ärmer, manche reicher. Jede Familie bekommt eine Kiste mit Ressourcen - Töpfe, Teller und ähnliches und vor allem Essen. Dabei bekommt zum Beispiel Guatemala eher viel. Maisgrieß, Eier und Gemüse, wohingegen Thailand nur ein bisschen Reis und die Flüchtlinge nicht einmal eine Kiste bekommen. Danach lassen wir die Gruppe für die Nacht alleine. Es gibt noch ein paar extra Regeln, wie





zum Beispiel ein Baby (ein Wasserballon) pro Familie, das bis zum nächsten Morgen überleben muss und Milch braucht (die Milch für alle Gruppen hat Guatemala in ihrer Kiste in Form von Holzblöcken bekommen). Kochwasser gibt es auch nur in Guatemala und Holz um ein Feuer für Wärme, Licht und vor allem zum Kochen, gibt es auch nur bei

einer Familie. Die Kinder müssen also eine Nacht draußen verbringen, können handeln, stehlen haben vielleicht nicht so viel zu essen oder eine große Party, bei der alle in einem Land zusammen kommen. Am nächsten Morgen kommen wir dann wieder zurück und machen zusammen mit den Familien Chores. In den meisten Häusern haben wir Tiere, wie Hühner, Hasen, Enten, Schweine oder Ziegen, die gefüttert werden müssen und dann müssen zum Beispiel die Häuser geputzt oder Feuerholz gesammelt werden. Nach den Chores reflektieren wir die Nacht und schließen ab mit einer Einheit zu Macht und dass jeder von ihnen etwas tun kann und sollte. Einer der Kernsätze ist „If there is enough for all, why don't all have enough“. Die Welt produziert gerade doppelt so viel Essen, wie wir eigentlich brauchen und trotzdem gibt es überall Hunger, sogar hier in Amerika. Es gibt auch noch ein Programm, bei dem die Kinder zwei Nächte im Global Village verbringen. Das ist eines meiner Lieblingsprogramme. Am zweiten Tag arbeiten die Kinder dann und können Geld verdienen. Arbeit kann alles Mögliche sein und ist meistens etwas, das sowieso gerade gemacht werden muss, wie zum Beispiel das Streichen von Häusern oder eine Fabrik, in der die Kinder Papierweihnachtsgirlanden für unseren Weihnachtsevent gemacht haben. Sie haben in den Gärten oder bei Lifestock geholfen, haben Holz für Zäune und Feuer gesammelt oder ähnliches. Durch das Arbeiten können sie Geld verdienen, für den Markt abends, wo sie für ihre letzte Mahlzeit im Village einkaufen können. Nach zwei Tagen ohne richtiges Essen, wollen die meisten einfach nur etwas, das möglichst nicht gekocht werden muss und viel Zucker enthält. Natürlich haben wir solche Sachen wie Cookies, Chips, Ravioli oder Bacon, aber das ist so teuer, dass sie es sich eigentlich nicht leisten können. Dafür gibt es Kartoffeln, Gemüse und Reis ziemlich billig. Wir hatten aber schon ziemlich witzige Erfahrungen, wo zum Beispiel eine Familie all ihr Geld für eine Packung Oreos ausgegeben hat und dann später bei der Reflektion auf die Frage, was hat euch Macht im Village gegeben Oreos geantwortet hat. Außerdem können Gruppen vor dem Village noch Teambuilding und danach Erlebnispädagogik buchen und wir haben noch verschiedene kürzere Programme, wie zum Beispiel die Animal Connection, die vor allem Grundschulklassen buchen. Sie bekommen eine ca. zweistündige Führung über die Ranch, sehen die Gärten und die ganzen Tiere, können eine Ziege melken und wir führen sie auch durchs Global Village und zeigen ihnen ein Video zu Heifer. Mein normaler Tag hängt also davon ab, welches Programm ich gerade habe und das leite ich dann. Wenn man mal kein Programm hat, dann fängt der Tag meistens mit den Chores an, das bedeutet man muss sich um alle Tiere kümmern, sie füttern, auf die Weide bringen, die Ziegen melken und die Hühner freilassen. Danach macht man Projekte, also Sachen die gerade getan werden müssen. Ich habe jetzt zur neuen Saison die Position des Showbarncaretakers übernommen, das heißt ich werde mehr Zeit dort bei all den Tieren verbringen, mich um sie kümmern und schauen, dass dort alles in Ordnung ist.

Wohnen und Freizeit

Auf der Ranch gibt es ziemlich viele Freiwillige und wir leben in verschiedenen Häusern auf dem Gelände der Ranch. Das Gute daran ist, dass mein Arbeitsweg so nur zwei Minuten lang



ist. Außerdem haben wir hier eine richtig gute Gemeinschaft gebildet, weil es außerhalb nicht so viel zu tun gibt und wir so viel zusammen hier auf der Ranch machen. In meinem Haus sind wir 6 Freiwillige. Noch einer aus Deutschland, zwei aus Frankreich, einer aus Guatemala und eine aus Amerika. Das ist aber ein sehr internationales Haus, die meisten anderen Freiwilligen kommen aus Amerika und machen eine Pause vom studieren oder sind gerade damit fertig. Ich verbringe meine Abende eigentlich meistens damit Spiele mit ein paar anderen Freiwilligen zu spielen, ich habe noch nie zuvor so viel gespielt, aber es macht riesigen Spaß und wann hat man zu Hause schon mal Siedler von Catan oder

ähnliches gespielt. Das dauert so lange und man hat fast nie genügend Leute. Jeden

Donnerstag haben wir Potluck, das heißt jeder bringt etwas zu Essen und dann essen wir zusammen im Comshack, das ist ein Haus für alle Freiwilligen, wo es eine Tischtennisplatte, einen Billardtisch, einen Tischkicker, zwei Klaviere, ein Schlagzeug und viele Spiele und Puzzles gibt. Manche Potlucks waren ziemlich dürrtig, andere sind dafür wahre Feste. Wir hatten zum Beispiel ein kanadisches Thanksgiving mit Turkey und allem drum und dran. Wir hatten sogar noch zusätzlich einen Turkey, den wir hier auf der Ranch aufgezogen haben. Und auch sonst haben wir schon einiges unternommen. Zum Beispiel waren wir bei einem Rodeo und einem Jahrmarkt. Arkansas ist in Amerika bekannt als „the natural state“ und hier gibt es wirklich ziemlich viel Natur, dafür nicht so viele Städte und Sehenswürdigkeiten. Wir waren also auch ein paar Mal wandern und sind auch einmal Kanu fahren gewesen. Im Oktober war im nächsten Ort das Goatfestival, bei dem die Ranch ziemlich viel mithilft. Dort gab es eine Ziegenparade und sogar eine Ziegenunterwäscheshow. An Thanksgiving hat uns eine Freiwillige zu ihrer Familie nach Hause eingeladen. Ich bin schon etwas früher hin und habe kochen geholfen, später sind dann viele Verwandte und noch ein paar andere Freiwillige gekommen und es gab viel und vor allem leckere Essen. Danach hat ihr Vater extra für uns noch Karaoke aufgebaut, sodass wir noch ziemlich lange gesungen haben. Ich habe gehofft ein typisch amerikanisches Thanksgiving zu erleben und genau das habe ich bekommen. Mit Turkey, Ham und Pumpkinpie.



Danke für alle Unterstützung, die ich von euch bekomme. Danke für die finanzielle Hilfe, aber auch vor allem Danke für die E-Mails, Briefe, Anrufe und Pakete. Ich freue mich immer etwas von zu Hause zu hören und es ist echt schön zu wissen, wie viele Leute hinter mir stehen, das hat mir schon manchmal geholfen.

Ganz viele Grüße aus Arkansas
Verena

